

Heimliche Pfade.

Roman von Käthe von Becker.

(5. Fortsetzung.)

„Mein, nein, gnädiges Fräulein, so brauchen Sie mich nicht anzublicken. Ich meine es ganz ernst, als ich vom Studium der Frauen sprach. Für mich ist das Weib wirklich, im besten Sinne aufgefaßt, der complicirteste und interessanteste Theil des Menschengebietes. Alles feiner, zarter und edler, geistig als bei uns Männern, freilich in den dunkleren Schattierungen auch düstler und giftiger, alles geheimnißvoller, wechselnder, tiefer und vielseitiger, als in der Seele des Mannes. Es ist fast selbstverständlich, daß der Beobachter und Forscher sein Interesse hauptsächlich auf diese Seite verlegt.“

„Das klang ganz hübsch, aber daß er die kleine Feuerkugel gleich so scharf und absprechend behandelte, zeigte eigentlich nicht den Beobachter, vorurtheilsfreier Beurtheiler der Frauen.“

„Ich sagte das auch. Er zuckte die Achseln.“

„Es wird Ihnen vielleicht ebenso mit den Männern gehen. Sie haben da auch Ihre bestimmten Voreingenommenheiten, vielleicht auch Ihre sachlichen Erfahrungen. Es war nur unvorsichtig, daß ich meine Meinung so offen aussprach. Es ist auch sonst nicht meine Art, aber Sie machen so vollkommen den Eindruck der verlässlichen sympathisch gleichmüthigen Frau, daß ich im Augenblick vergaß, wie fremd wir einander noch sind, und wie ich mir Ihr Urtheil über mich erst erwerben muß.“

„Ja, so in der Art spricht er, gar nicht banal und allgütlich. Man versteht sich wirklich mit ihm gut, auch im Scherz, was viel sagen will. Als ich ihm vertraute, wie tief enttäuscht ich von dem hiesigen Gutsaufseher gewesen bin, wußte er das vollkommen richtig aufzufassen, während Trudel und ihr Mann beinahe etwas pikiert waren.“

„Da müßten Sie das gnädige Fräulein sehr bald zu mir bringen, Frau von Reeb.“

„Bei mir findet sie vollkommenes Material für alle Ihre Missionen. Ich habe das gewöhnliche einseitige, alte Haus mit den uralten Linden vor der Thür und dem zum Theil weinberanten Fenstern. Moos auf dem Strohdach der Hütte gibt es zwar nicht, auch das Storchnest auf der Felskante, aber dafür erfüllt sie die höchsten Anforderungen der Wirklichkeit. Hier liegt ganz abseits vom Hause, und auf dem weiten Platz dahor flattern wirklich die weißen Tauben, und farbenprächtige Frauen tragen ihre schimmernden Schleppen. Ich hoffe, gnädiges Fräulein, daß Sie sehr bald kommen und Ihre Kenntnisse über Landhäuser vervollständigen. Ich werde Sie Ihnen auch, trotz der Jungferlichkeit, einen ebenso guten kulinarischen Empfang wie bei allen anderen Nachbarn. Meine Wamsfell ist eine Perle. Zwar ein alter Hausbräde, noch von meinen Eltern her im Amt, aber trotzdem der Reiz der ganzen Umgebung.“

„Das beständige Trudel seufzend. Später erklärte sie mir, daß ihr wirklich nachhens nach Widenau müßten, ihr Mann hätte auch gefälligst dort zu thun, und das wäre eine hübsche und passende Gelegenheit, um der lebenswichtigen Einladung zu folgen.“

„Ich würde von dem Gutsaufseher sicher begeistert sein, wenn ich es mit meinem wunderlichen Schwarm wirklich ehrlich gemeint hätte. Außerlich ist es ein alter Kasten, ganz wie ich das wünschte, aber feindlich und doch, sozusagen, vornehm durch und durch, und innerlich bezaubernd, alte und neue Zeit vermischt. Na — eben eine Perle, ebenso wie Wamsfell, der Hausbräde, und Monsieur, der Hausherr.“

„Ja, das ist ein sehr hübsches, aber leider keine Feder laube werden können. Mein Arm ist wie zerbrochen! — Ich habe meine erste Reitation gehabt.“

„Nur wer das Reiten kennt, weiß was ich leide.“

„Und dabei sagen alle, daß sie erst nach der Zeit, heute von dem Hiesigen auf dem Pferde sitzen und die Zügel halten, könnte ich von rechts wegen eigentlich nichts spüren. Ich habe es schon neulich erklärt, die Reite hier scheinen alle Hosenlängen statt Knochen zu haben.“

„Gleich nach dem Reite fragte Herr von Reeb, ob es mir wirklich ernst gewesen sei mit dem Reiten, und ob wir denn heute beginnen wollten? Natürlich mit Wonne!“

„Trudel kam mit ihrem alten Reitkleid, mein Schwarm neuem für den Anfang zu schade, man könne nicht wissen, ob ich nicht mit dem Sand in ganz intime Verührung käme! Sie lachte dazu wie ein Spitzbube, und ich bekam ein langes Gesicht. Sankbärchen in dieser Form hätte wenig Verdienstes für mich. Aber ihr Mann beruhigte mich; daran sollte ich nur nicht denken, die Lotte wäre ein ganz frommes, zuverlässiges Thier, auf der konnte ein Weidling ungeschädelt spazieren reiten.“

„Nun, da ich über dieses Stadium doch etwas hinaus bin, meinte ich es erst recht wagen zu können; nur die Begleitung des Leutnants verbat ich mir. Er ist nämlich seit gestern wie ausgewechselt, ein kraftvoller, jugendlicher Mann mit einem Herzen, das sich dem richtigen, programmäßig vorgeschriebenen Weg zuwendet. Das „Kraftstroschen“ hatte Lante Miranda auf dem Gesessenen, die Herzensanbahnung, gläubig, die Heiligkeit, die dem Tennis-spiel eine zu gute Folie für mich gab, theils der Baron, der als tonangebende Größe ihm gezeigt hat, wo man die Krone der Frauen zu suchen hat.“

„Edon gellern Abend fiel mir ein awolliges feuriges Schwadchen nach meiner Seite hin auf, aber es hielt sich noch etwas verächtlich und verächtlich, wurde außerdem von Miele mit eiserner Faust — natürlich bildlich — unterdrückt. Aber über Nacht scheint die Anspitze sich zur stolzen Wüthe entfaltet zu haben, er macht mir offenkundig den Vorwurf, daß ich das aber noch zurüde. Auf meinem ersten Spazierritt wollte ich mich nicht auch noch mit Liebe beschäftigen. Ich ahnte, daß ich genug mit mir allein zu thun haben würde, und da genügte es mir, nur einen Beobachter neben mir zu wissen.“

„Trudel kleidete mich an, gab mir noch ein paar bemerkenswerthe Lehren über Sitz, Zügelhaltung usw., und dann schwebte ich auf ihres Mannes Handfläche zum Olymp empor. Die Hand des Leutnants hatte ich wieder streng vermahnt, wenngleich ich aus Wache an Miele beinahe einen Augenblick mich zu dem letzteren neigen wollte.“

„Da sah ich oben auf Lottes Rücken, wie eine geborene Herrscherin, so sicher, so leicht, so einfach! Alle Fenster und Thüren waren mit Gassen besetzt, jeder hielt seine Arbeit an, um das Stadtfraulein beim ersten Ausritt zu beugeln. Alle mehr oder minder grinsend. Ich glaube, sogar die Enten schnatterten interessiert, und die jungen, sommersatten Puten langten einen freudigen Blick nach dem Reiter. Ich nicht hundert und lächelnd nach allen Seiten, denn Lotte stand wie eine Mauer, die wartete, bis ihr guter alter Freund, der Hausherr, sich in Bewegung setzen würde.“

„Der bog sich noch einmal zu mir hinüber: „Nur ganz ruhig, gnädiges Fräulein, die Zügel lose und leicht halten. Lotte weiß vorläufig besser als Sie, was zu thun ist. Sie macht alles nach, was ich vormache, wenn Sie sie ruhig gehen lassen. Für heute sollen Sie sich nur an den Sitz und die Bewegung des Reitens gewöhnen, die Dressur und Aktion kommt dann später.“

„Ich, das wollte ich doch mal sehen. — Doch wie ein Walschlappen auf dem Pferde hängen war gar nicht nach meinem Geschmack und Temperament. Die Sache schien so einfach, ich fühlte mich, wie gelagt, so vollkommen als Herrscherin, daß ich nur aus Höflichkeit nicht offen widersprach, aber fest entschlossen war, meinen Partner durch Thatkraft und Talent so viel wie möglich zu überbieten.“

„Über im Moment, da es los ging, und Lotte sich nun gleichfalls in Bewegung setzte, vergingen mir auch sogleich alle Herrscher- und Sicherheitsgefühle. O Gott, ich hing wie ein Blatt im Winde, ich war nichts, rein gar nichts, Lotte war die Herrscherin, die vollkommen unabhängigen und Bestimmenden, und ich hatte nichts weiter zu thun, als mich auf meinen Sitz zu behaupten und ihr blind zu vertrauen. Unter mir waddelte es hin und her, gerade wie es ihr beliebte, einmal schneller, einmal langsamer, unbedingte aber immer mich puffend, und ich sah da in freien Lüften, mit meinem anderen Anhalt als zwei kleinen Leberstreifen, die ich nicht einmal fest anziehen durfte, denn dann schüttelte die Lotte den Kopf, bog ihn tief nach unten, warf ihn wieder spienend in die Höhe und versetzte mich in idyllische Aufregung.“

„Fru, Lotte!“ sagte Herr von Reeb mit sanftem Tadel. „Sie dürfen das nicht erlauben, gnädiges Fräulein, lassen Sie nur die Zügel locker.“

„Ich durfte es nicht erlauben, ich, die von Lotte gar nicht um Erlaubniß gefragt wurde, ich, die selbst froh war, wenn Lotte nichts Besseres that, als mich ein bisschen hin und her reihen!“

„Sie sitzen sehr gut zu Pferde.“ lobte mein Partner, „sehr gut für eine Anfängerin, frei und leicht. Man sieht, daß es Ihnen keine Schwierigkeiten macht, und daß Sie keine Angst haben, und damit ist alles gewonnen.“

„Ich lächelte fröhlich und dankbar. Welch eine vollendete Heuchlerin mußte ich sein, wenn ich den Eindruck einer freien, leichten Sicherheit und Fürsorglichkeit machte!“

„Da kam uns ein Entenwagen entgegen. Entschuldig, das große schwarze Ungeheuer trottelte direkt auf mich zu, mein Ende stand sicher und nahe bevor, was sollte ich thun?“

„Etwas mehr rechts!“ commandirte Herr von Reeb.

„Ganz ohne Erfolg, denn im Augenblick war mir jeder Begriff von rechts oder links abhanden gekommen, und wenn Lotte, das herrliche Thier, nicht in tadelloser Klugheit ihrem Herrn nachgetraut wäre, so hätte das Kornfabrik uns unrettbar verschlungen.“

„Das ging schon ganz gut.“ lobte mein Führer wieder. „Nur immer ruhig und ganz furchtlos. Fru, Lotte, denn Lotte schlug mit dem Kopf wieder nach hinten und vorne, nach rechts und links, da hat sie an der Halsseite eine dicke Sechsfleige. Das arme Thier. Bitte, schütteln Sie ihr die mal mit der Peitsche ab.“

„Ich sollte etwas abschütteln, ich, die selbst jeden Augenblick erwartete, abgeschüttelt zu werden. Aber so groß ist die Güte der Menschen, daß sie lieber das Unangenehme leisten, als eine Unfähigkeit eingestehen. Herr von Reeb durfte von meinem jämmerlichen Zustand nichts merken, und wenn es, aber wenig was galt. Ich bog mich todtbesümmigt und suchte mit der Peitsche auf ein Klotz Hals herum. Ein glücklicher Zufall muß mir dabei zu Hilfe gekommen sein, oder vielleicht fühlte auch die Sechsfleige ein Erbarmen mit mir, sie zog sich ins Reich der Rüste zurück, und Lotte zeigte ihre Befriedigung durch ein sanftes, liebevolles Kopfschütteln. Mein Herz schwoll in Stolz und Seligkeit, ich hatte etwas geleistet, ich war beinahe schon eine Virtuositin, ich verstand eine Sechsfleige abzuschütteln.“

„Die große That hatte mich so ermutigt, daß ich es nun wagte mich etwas unmaßgebener, Unleubar hatte es ei-

mas Erhabenes, so vom Rücken des Pferdes auf die Welt unter freien blauen himelstücken, aber sicherer war es entschieden, wenn man die Erde etwas direkter unter seinen Füßen hätte; wenigstens vorläufig schien mir das noch angenehmer.“

„Herr von Reeb war sehr taktvoll, er machte zuerst gar keine Conversation und überließ mich ganz meinen Gedanken und Gefühlen; er machte doch noch ein paar Weisheiten in ihren Anfangsreden nicht geneigt sind, sich lebhaft zu unterhalten. Dann, als unsterblicher Großvater - Trostelschritt schon eine ziemliche Weile dauerte — mir schien es eine Ewigkeit — fragte er lächelnd an, ob wir mal ein bisschen traben wollten? Gewiß, ich war zu allem bereit. Es stand nachgerade bei mir fest, daß mir nichts Schlimmeres passieren konnte, als das propheszierte Sandbad zu nehmen, und daß dieses Ereigniß überhaupt vollkommen in Lottes Behagen ließe, also mein Willen gar keine Rolle spielte, so tonnen wir meinetwegen auch ein bisschen traben. Nur erluchte ich Herrn von Reeb, daß er Lotte dazu auffordern sollte, ich sei mit ihr und mit der Pferdeprache noch nicht intim genug vertraut, um ihr meine Wünsche kund zu thun.“

„Herr von Reeb lachte, rief mir, leicht die Peitsche zu gebrauchen und außerdem mich darauf zu verlassen, daß Lotte getreulich nachhabe, was er vormache. Nun, dann konnte es losgehen, er trabte vor, ich nach! Ein wonniges Gefühl; die Körperbewegung neulich im Wagen war ein sanftes Schaukeln gewesen gegen dieses haltlose und doch so fröhliche Auf und Ab.“

„Mein, lante setzte ich das nicht durch, und als Herr von Reeb sich nach mir umschau, empfand er das wohl selbst; er stopte ab und meinte, für heute können wir den Rittzug antreten, es wäre für ein erstes Mal genug.“

„Ach, wie ich den Mann in diesem Augenblick liebte! Trudel hätte eifersüchtig werden können.“

„Das Angenehme war dann noch der Eintritt in den Hof und die Ankunft vor dem Hause, wo natürlich wieder alles verammelt stand, um mich zu empfangen und zu beobachten. Ich nahm alle Kräfte zusammen, stolz aufgerichtet, lieblich und hegesigig lächelnd, frei und leicht mich auf Lottes Rücken wiegend, ritt ich vor. Und wenn ich im nächsten Augenblick ohnmächtig hingefallen wäre, vor Miele's höflichem Blick müßte ich total unangegriffen und entzündet erscheinen, — reiten wir ein Rinderpferd!“

„Und es gelang! Man überhäufte mich mit Lob. Trudel schalt zwar, daß ihr Mann für einen ersten Ausritt zu lange ausgeblieben sei, was ich innerlich vollständig unterschätzte, äußerlich in elender Prahlerei lächelnd abtritt; und nachdem ich noch versichert hatte, daß Reiten ein herrliches Vergnügen sei und mit innerlichem Begehren und äußerlich intimer Sicherheit Lotte die Ruhe freigegeben hätte, durfte ich mein Zimmer aufsuchen und ein natürliches Mensch sein, das heißt, gebrochen und tobtimide auf mein Sofa sinken und meine armen Glieder endlich wieder in stiller Sicherheit und Ruhe brecken.“

„Trudel vertraute ich dann später meine Gefühle an. Sie lachte, daß sie sich schüttelte, und tröstete mich damit, daß ich es eben so genau ergangen sei, überhaupt keine Anfängerin die bekannten Stoppeln, daß das Glück des Lebens auf dem Rücken des Pferdes ruhe, mit warmer Ueberzeugung zu unterbreiten sollte. Aber ihr Mann hätte gesagt, ich zeige geradezu Talent für dieses Sport, und nun sollte ich Ausdauer bewahren und meine Schmerzen scheuen; die gingen mit der Übung vorüber und danach komme auch die Freude und der Genuß. Auf dem Lande müßte man reiten können, und dazu läßt sie mich wieder so imig und unzufrieden, daß ich mich von ihr gegrandetes Schicksal als Randesbekehrung aus jedem ihrer Rüste freischalte.“

„Klugerweise blieb ich den Vormittag über auf meinem Zimmer und ruhte mich vollkommen aus. Als Miele bei Tisch darauf anspielte, erklärte ich mit Würde, Briefe geschrieben zu haben. Denn dahinter bin ich schon ungelohmes, der sich ein stiller, ungelohmes Ständchen verschaffen oder aus sonst irgend einem Grunde sich von der Welt abgrenzen zu schreiben. Warum sollte ich dies nicht auch einmal haben? Sonst denken die Leute noch, ich könnte nicht schreiben!“

„Die beiden Beamten saßen heute bei Tisch; ich weiß nicht, aus welchem Grunde. Erwähnung wurde dessen nicht getan. Der Leutnant war furchtbar lebenswüthig, bereit und mit Sinn und Gedanken über den Tisch herüber bei mir, seiner neuesten Flamme, die viel größer lächelte, da sie eigentlich zum Sprechen viel zu müde war. Miele rüllte die Augen, bekam zur grünlich-grauen Toilette auch noch passende grünlich-graue Schatten im Gesicht, vor Jörn und Gaf, Lante Miranda ab, ab, und lächelte vergnügt, und das Ehepaar unterhielt sich und mich über die Vorzüge und Reize des Reitens.“

„So ein Mittagsgesicht scheint sich durch ein bestimmtes festgehaltenes Thema zu charakterisieren. Man freut sich, wenn man ohne besondere geistige Anstrengung der Pflege seines Leibes leben kann. Sehr richtig, — das gibt gesunde, wohlgenährte Menschen!“

„den 21. Morgens.“

„Sonntag, mein erster Sonntag hier. Er ist in wunderbarer Schöne erwacht, so still, so sonnig, so strahlend und blühend, als hätte er wirklich Feiertagsbegeisterung angelegt und glänzte in stiller Anbacht und Wonne der alten Mutter Erde das Mittagsgesicht zu festlichem, seligem Frieden.“

„Die kleine Feuerkugel spielt mit Gelächern in der Nähe meines Fensters.“

„Es lohnt heute nicht, an der Familienfeier zu stehen, der Geliebte schläft wohlweislich am Sonntagmorgen für die ganze Woche aus und ist nicht als Reiter in der Morgenfrühe zu bemerken. Die Kleine, Heini und die Mädchen zwitschern in die Wette ein liebliches Morgenconcert zu mir herauf. Sie stehen in weiter Runde zu hören sind, während sonst die Geräusche des Wirtschaftstages mit all ihren verschiedenen Stimmen selbst bis zur Stille meines Thurmflüchens herüberklingen.“

„Wir gehen am Vormittag alle zur Kirche. Es wurde schon gestern besprochen, und ich freue mich darauf, wenngleich der Pfarrer, der aus dem benachbarten Städtchen zum Predigen herüberkommt, ein etwas wunderlicher Heiliger sein soll.“

„Herr von Reeb, der Kirchenvorstand und Patronatsherr ist, scheint mit ihm nicht in vollkommener Einigkeit zu leben. Auch hier der Kampf zwischen zwei Mächten, jede trumps auf ihre Rechte und verlangt von der anderen Vorrechte; das gibt dann keine gute Harmonie.“

„Aber wo im Leben gibt es eine vollständige Harmonie? Auch hier unter unserer kleinen, friedlichen Gesellschaft nicht. Der Leutnant ist der Größte, wenngleich Miele auch schon, ehe er zuhause ein geworfener wurde, kein Engel an Verträglichkeit und Sanftmuth war. Aber natürlich, nun entwidert sich das leidenschaftsfähiger.“

„Ich werde doch Trude bitten, daß sie ihr Mittheilung über das vorgeschriebene Programm macht, damit Miele einseht, daß ich momentan ganz in meinem verfassungsmäßigen Recht bin und mich nur für ihr Wohl opfere, wenn ich mir von ihm den Hof machen lasse. Er ist jetzt wirklich ganz in der richtigen Verfassung; er himmelt mich schredenerregend an und umtränzt mich mit anbenden, bewundernden Redensarten.“

„Da heißt es nun immer, ihr Frauen seien unbedarben, launen- und sprunghaft; aber ich muß doch sagen, so überraschende Wandlungen wie diese im Leinwandgemüth, sah ich noch nie bei einem weiblichen Wesen. Vorgehen noch fühle Hochachtung für mich und ein sanftes Neigen von Herzen zu mir, und dann plötzlich Schenkung nach mir zu und für Miele nicht einmal fähig Hochachtung, sondern höchstens ein geistiges, ängstliches Zagen.“

„Miele schraubte Wuth. Am Nachmittag, als wir wieder in den Wald fuhren, wir beiden Lebenspartnerinnen und der Größte unter Tante Mirandas lächelnd Obhut unten im Wald, das Ehepaar oben auf luftigen Astbüscheln, benutzte sie jede Gelegenheit, mich in den Augen des Leutnants herabzusetzen.“

„Die Fahrt war sehr schön. Ich komme nämlich schon in den richtigen Gebirgschma. Die unumgänglichen Stöße des Wagens habe ich abzufangen gelernt, und die Gegen, besonders der wunderbare, stille Wald beschmeißelt sich mir langsam in das Herz. Es liegt ein ganz eigener Reiz gerade in der zuerst so mißachteten Einkrümmung und weiten Ebene. Der Wald ist in unendlicher, in diese perlmutterglänzenden, und unbegrenzt vor dem Auge endet, hat einen träumerischen Zauber. Ueber die weiten grünen Wiesen fort, hinein in die Weideln, die hinter diesen garfarbigen, weichen Schleiern ruht, so lieblich, so verheißungsvoll und abgetrennt, wie man sie erst in den stillen Ferkelnunden der See!“

„Ich meine, auf allen meinen Reisen, selbst im farbenprächtigsten, funkelnden Süden nie so bezaubernde Lichtfeste und garle, tieber Luststoffe gesehen zu haben wie hier, im schmudlosen, öden Sande der Mart.“

„Wundervoll sind die Wiesen mitten im Walde. Ach, und die Störche! Ich sah ja noch niemals so viel Störche nebeneinander, wie sie hier in majestätischer Ruhe über das Moorland und Weidengrün schritten. Sechs in einer Reihe, alle stolz und schlank, königlich und gebietend in ihrer stillen Gravität.“

„Als ich ihnen zuzusteuere und sie bewunderte, benutzte Miele die Gelegenheit, mir spöttisch zuzurufen: „Das ist wohl die Gleichart der Form, die Sie entzückt. So storchmäßig dünn streiten die modernen Damen auch durch die Welt, steif und spitterlich!““

„Ganz genau traf mich das nun nicht, denn steif kann man sich nicht gut nennen; aber spitterlich? — Hm, ja, neben Miele's hatlicher Gestalt bin ich wohl etwas storchlich veranlagt, was mir, nebenbei gesagt, auch nicht unangenehm ist; aber immerhin läßt man das nicht gerne in solchen Ton hervorbrechen. Ich antwortete denn auch sehr schnell und schlagfertig: „Ja, Sie mögen recht haben, die modernen Damen gleichen, — wenn man so geschmacklos Vergleiche überhaupt machen will — mehr den schlanken, stolzdreitenden Störchen als den plumpen, aufgeblassenen Fröschen. Aber ich meine, wir brauchen diese beiderseitigen Ähnlichkeiten nicht hervorzuheben, wir finden für uns noch hübschere Ebenbilder.““

„Wie meinen Sie das? Wollen Sie mich etwa mit einem plumpen, aufgeblassenen Frosch vergleichen?“ (sahob sie sich mit seinem Verständnis meiner Entgegnung an.)

„Bewahren!“ lächelte ich harmlos. „Eben so wenig wie Sie mich mit dem steifen, spitterlichen Storch vergleichen wollen, spitterlichen Storch vergleichen Sie mich mit einem plumpen Frosch.“

„Nun lachten sie alle, und Trudel leitete das Gespräch sehr geschickt auf

„Hierherüber zu dem Pfarrer, ein sehr modern aussehender Herr im weißen Staubmantel und weißen Strohhut, in den Götter und die Kirchenglocken zu klingeln begannen, machten wir uns am Gange bereit.“

„Herr von Reeb in nicht ganz christlich- kirchlicher Stimmung, denn der Blick, mit dem er mir den weißgekleideten Pfarrer ansah, war nichts weniger als liebevoll.“

„Aber wer war wohl von uns in der richtigen Gottesdienststimmung? Ich glaube, in meinem Herzen stand der Gedanke an die Heiligkeit der Sonntagsfeier obenan. Vielleicht in Tante Mirandas. Sie hatte sich einen stillen Zug von Rinderfettchen in ihrem kleinsten faligen Gesicht, als sie neben dem Pfarrer durch den Garten der Kirche zu schritt.“

„Hinter die beiden hatte ich das geplante Brautpaar blickt, trotz des Leinwand's her vorzutretenden Protestes. Er mußte wohl oder übel neben Miele hergehen, da ich mit geschickter Wendung den Arm der kleinen Feuerkugel ergreifen und mich damit außerhalb Weibebereich gestellt hatte.“

„Die Kleine zuckte zusammen, als ich sie so mit Beschlag belegte. Ich glaube, es war ihr sehr unangenehm, aber ich nahm keine Notiz davon, daß in ihrer Haltung nichts als Wuth war, ja, und wieder Beleidigung lag.“

„Wie wir über den Kirchhof schritten, um dessen liebende Gräber Schmetterlinge gautelten und Bienen summten, sagte ich leise zu ihr: „Kennen Sie den alten Spruch: Und ehe Du trittst ins Gotteshaus, laß' dich waschen aus dem Herzen heraus.“ — Mach mit den Brüderchen Frieden, daß er auch Dir beschieden?“

„Sie wurde wieder zusammen, helles Roth lief über ihr Gesicht, und ein schneller, angstvoller Blick hob sich zu mir empor.“

„Ja“, murmelte sie hastig, „ja, ich will auch, aber mein Herz ist ein eigenwilliges und bösariges Ding.“

„Und dabei gingen schimmernde Thränen in ihren dunklen Wimpern.“

„Eben schritten wir durch die Kirchthüre. Ich drückte noch einmal die Arme, ehe ich ihr losließ.“

„Nur guten Willen, dagegen anzukämpfen, dann wird es schon sanft und stille werden.“ sagte ich leise; aber bei mir dachte ich, daß es bis zu diesem Ziel wohl ein steiler und mühseliger Weg sei. Die sanften stillen Herzen sind nicht unter solch flammenden Haaren und so fehnfüchtigen Augen, da müßten Alter und Schmerzen erst Haare und Augen bleiben, ehe die Herzen sanft und stille werden. Und wer weiß, ob selbst dann solch Himmelswunder sich an ihnen vollzieht?“

„Ein kleiner, schmudloser Raum war es, aber an die Fenster schlugen leise und lieblich die Zweige der feinstämmigen Magnolien und hohen Linden und wehrt mit ihren grünen, breiten Hächern der strahlenden, sonntäglichen blaut gepunkteten Frau Sonne den gar zu festen Einbild, daß sie nur in einzelnen, langgepömpelten Fäden und herzuenden Krängeln durch den Raum und über die andächtig gefesteten Häupter der Gläubigen hinfunkelte konnte.“

„Wir saßen im Herrschaftsstuhl, es war abseits von der Gemeinde, die reichlich verarmelt war. Stroßgebrennender Mannerschleier, spiegelglatte Frauenkleider, hässlichen schauerhaften Lungengeheuer und großmäuliger Niederbarden, — nirgends ein Bunt, der die Sinne zum irdischen Wohlgefallen ablenkte; man konnte ungehindert in stille, weltentrückte Andacht verfallen.“

„Da zuckte die kleine Feuerkugel neben mir zusammen. Ganz flüchtig, ganz schattenhaft nur, aber ich hatte es doch gefühlt, und ich wußte, warum es so gefühl durch ihr eigenwilliges, bösariges Herz geschauert hatte. Gerade uns gegenüber traten die beiden Inpeltosen in eine Bank.“

„Er senkte den Kopf zum stummen Gebet. Die Sonne flimmerte lieblich

„fand mit goldenem Strahl über sein geschlossenes Haar, — ja, er war sehr schön! Der Verführer konnte keine schönere Gestalt wählen. Arme, kleine Feuerkugel!“

„Ich sentte mit heimlichem Seufzer den Kopf. Es war genau wenn er dem Himmel eine Seele stahl, meine sollte nicht auch noch am feinstimmlichen vom heiligen Sonntagsdienst abzuweichen.“

„Nun begann das Orchester, der Kantor gab den Ton an und die Gemeinde fiel ein: „Wer nur den lieben Gott läßt walten.“ Mein Lieblingschoral.“

„Ich sang nicht mit, ich lehnte mich mit geschlossenen Augen in den Stuhl zurück. Wie herrlich — neben mir sang es aus der Reihe der kleinen Feuerkugel wie Silberton zum Himmel empor, all die rauhen, harten, ungeschulten Stimmen da unten umhüllten mit Süßigkeit und weicher, lieblicher Jugend. Und dann, — es war kein Irrthum, — dann von drüben herüber der volle, köstliche Ton, den ich erwartet hatte. Wie Glöckchen und Vogelgesang diese beiden Stimmen zusammenschmelzen, über all die anderen in wunderbarem Wohlklang den Gesang liebend und beherzchend.“

„Ich hob ein einzigmal den Blick. Ja, er sang, und über seinem Haar lag noch immer der lange, goldene Sonnenstrahl. Er spannte sich bis zu uns herüber, gerade auf dem rechten Goldgelb meiner Nachbarn funkelte er in lobernder Pracht auf, er schlug eine schimmernde, geheimnißvolle Brücke zwischen den beiden, eine Brücke, über die der Gesang mit Engelschwingen von einem zum andern sang und leise und zärtlich zusammenflüßte, was zusammen gehörte.“

„Ja, sie gehörten wohl zusammen, gleiches Gesicht und gleiche Art bingen sie, und die Liebe, die in ihrem Herzen schon in vollen Flammen steht, wird auch ihn ergreifen und seine tolle Wuth schmelzen und zerbrechen. Dann braucht ihr Haar und Auge nicht zu bleichen in Schmerz und Enttäuschung, dann wird ihr eigenwilliges, bösariges Herz still und sanft werden im Glid.“

„Ich habe nicht gehört, was der Pfarrer da oben auf dem Kanzel sprach. Es klang wohl von Sünde und Sündensucht, von Opser und Buße, von arm und reich und Verheißung und Verdamnung an mein Ohr, aber bis in meine Seele hinein drang nichts. Meine Seele war felsam traurig. Mir war, als stände ich einsam auf allen in der Welt, ein Stiefkind des Schicksals, eine Darbende an Glid. Und warum? Weil sich neben mir das Liebesarm einer anderen lebte und sich anspannt? War ich neidisch auf ein Glid, nach dem ich selbst nie die Hand hätte ausstrecken mögen?“

„Vielleicht, — nicht gerade auf dieses eine Glid des lebenden und geliebten Weibes! Man spottet und lächelt und hebt sich mit Zartheit über jeden solch irdisch allgütiges Begehren hinaus, man ist so tug und so tüchtig und herzensruhig, — und auf einmal, wie die Sonne sinkt und glüht, schmelzen die Zartheit und man stürzt hinab in die bunten Selnachtsgrünen seines Herzens und füllt, daß man noch nur ein Kind dieser Erde und seines Geschickes ist und nichts, nichts will, als was sie alle wollen, ein Herz zum Leben.“ Ach, es war ein kirchlicher eigener Art, ein Kreuz- und Pilgerzug in mich hinein!“

„Als sie zum Schluß sangen: „Ach, wie süchtig, ach, wie süchtig, ist der Mensch dem Leben! Wie ein Nebel bald entsetzt und bald wiederum vergebelt, so ist unser Leben.“ — wurde es sehr still in mir. Ja, wie süchtig und wie flüchtig, — alles, auch unser Wünschen und Hoffen, unser Trauern und Freuen, wir selber nur ein Schatten auf Erden! — Und alles kann man nicht haben, gleich Dich zu lieben, Du eigenwilliges, bösariges Herz!“

„Aber damit meinte ich nicht die kleine Feuerkugel, sondern mich selbst. Mir haben wohl alle ein eigenwilliges, bösariges Herz!“

„Herr von Reeb war über die Predigt bedrückt gar nicht erbauet und eriferie sich so, daß ich schließliche lachte mußte.“

„Aber während er sich weiter erregte und der Leutnant sich mit Miele stritt, dachte ich still bei mir, daß manche Dinge im Leben doch recht verheißend sind, und daß Trudel heute die Vernünftigkeit von uns allen war, als sie erklärte, die Kirchenstul nicht betreten zu können, — anscheinend hatte keiner von uns sie recht betragen. Aber es war auch keiner beim lieblichen Gott, sondern jeder nur bei sich und seinem Nächsten zum Besuch gewesen, und darin lag eben das Verheißende der Sache.“

„Der Leutnant hatte uns fünf Damen, die kleine Feuerkugel sehr höflich mit eingeschlossen, zu Tisch mit Blumen bedacht, eine Aufmerksamkeit, die bei der Hülle des Stoffes sehr nahe liegt, aber bis zum Sonntage warten mußte, um erfüllt zu werden. Er trug einen Strauß Rosen in der Hand und theilte, gleich dem Mädchen aus der Fremde, jedem eine Gabe. Sogar sehr feinsinnig ausgewählt, wenngleich ich fürchte, daß nicht jede mit der feinsinnigen Wahl zufrieden war. Miele wenigstens auf seinen Fall, so föhlich ihre gelbe Aepferle aus ausließ und buffete, und so allerliebst die Farbe des Reides und der Eiferkugel aus zu ihrer dochhaften Gemüthsart paßte.“

„Sie wurde fast ebenso gelb wie des Geliebten Gabe, als er mir die Sammelweise, Purpurrothe bot. Und dabei sah sie noch einmal den Blick, den sammelweisen, liebesglühenden, mit dem er die Rose begleitete!“

„Ein Philosoph A.: Du bist ja immer so höflich zu Deinem Schwarm, wenn Du ihm begegnest.“ B.: „Ja, ich verhalte dem Manne auch manche glückliche Minuten in meinem Leben.“ A.: „Wieso denn?“ B.: „Nun, eben Abend, wenn ich die Stiefel, die er mir gemacht, ausziehe, fühle ich mich unendlich glücklich.“

„Für die Küche.“

„Reissuppe mit Obst. Der Reis wird mit wenig Wasser und einem Stück frischer Butter weich gekocht, aber ganz dicht gehalten, eingebackte Krüchen werden mit Zucker, etwas Zimmt, ein wenig Wein geteigt, so viel Wasser als nötig zugegeben; der Reis wird in die Suppenschüssel gegeben und die Obstsuppe darüber geschichtet. Mit getrockneten Hagebutten, mit Äpfeln, mit frischen und mit getrockneten Zwetschen läßt sich diese Suppe ebenso gut bereichern.“

„Huhn mit Graupen. Das Huhn wird, nachdem es gut zurechtgemacht ist, mit Wasser und Suppenkraut zum Kochen gebracht, geschäumt, gefalzen und weich gekocht. Inzwischen schwennt man 7 Unzen Mittelgraupe mit kaltem Wasser ab, quillt sie mit etwas Wasser und einer Unze Butter aus, gießt sie dann zur Hühnerbrühe und läßt sie mit dem Huhn und dem Wurzelkraut vollends weich werden. Entweder giebt man das zerhackte Huhn nur mit den bidlichen Graupen oder man kocht noch in einer anderen Kasserolle ein köpfigen Blumenkohl oder einige kleine Semmelstücken gar und gießt dies auch dazu.“

„Zwiebel als Gemüse. In der gemachten Zeit ist ein Zwiebelgemüse eine wohlschmeckende und feine Beilage. Man schält die Zwiebeln ab — je feiner das Gemüse werden soll, desto feiner müssen die Zwiebeln sein — und kocht sie in kaltem Wasser, gießt sie auf ein Sieb und übergießt sie mit kaltem Wasser. Dann giebt man einen reichlichen Schuß Butter in einen Topf, rührt entsprechend Mehl darin hellbraun, gießt es mit Wasser oder Fleischbrühe auf, gibt etwas Salz, Zucker und Pfeffer zu und läßt die Zwiebeln einige Minuten darin kochen. Vor dem Auftragen rührt man noch ein Stüchlein Butter ein, damit die Sauce glänzen wird.“

„Sauce. Wenn die Junge sauber gewaschen ist, wird sie mit Wasser, Salz, einer Zwiebel und einigen Löffeln Essig zugefügt und sehr weich gekocht. Dann wird sie geschält und in Scheiben geschnitten. Unterdessen läßt man ein Stück Butter zergehen, gießt eine geriebene Zwiebel und drei Stüchlein Mehl dazu und rührt dies hellgelb. Nun giebt man soviel Jungebrühe an das geröstete Mehl, als zu einer Sauce nötig ist, dann drei Eßlöffel sauren Rahm, etwas Citrone und einen Löffel Kapern. Wenn die Sauce gehörig aufgekocht hat und glatt gerührt ist, legt man die Junge hinein und läßt sie noch einige Male überkochen. Vor dem Anrichten wird die Sauce noch mit zwei Eiblottern angerührt und mit Liebigs Fleischextrakt gewürzt.“

„Käsebraten. Ein feines Reibenmehl wird ausgekocht, der Knochen herausgenommen, und die Höhlung mit einer Füllung versehen, ebenso wird diese unter dem Fetten Theil gelegt. Man giebt dem Reiten eine gute Form, indem man das Fett herumlegt und mit Bindfaden umwickelt. Er wird ziemlich langsam zum Braten gebracht und gleich mit Butter besoffen. Mit besonderer Aufmerksamkeit muß man das Gießen besorgen und das Zerbrechen des fetten Reiten verhindern. Je nach der Größe des Reitenstückes muß es von drei bis vier Stunden braten. Aufgeföhlt sollte, wie alles andere Fleisch, in kaltem Wasser gut abgewaschen und dann mit einem reinen Tuche ganz trocken abgerieben werden. Das übrig gebliebene Reitenfleisch kann mit Tomatoes und einigen Zwiebeln gedämpft werden. Beim Braten von Kalbsfleisch kommt es viel darauf an, daß es nicht gleich zuerst in einen zu heißen Ofen gestellt wird. Es ist vorthilhaft, den Braten mit eingetauchtem Papier zu besorgen. Die Sauce macht man mit etwas Braunmehl kämig.“

„Die Aufbeahrung der Butter geschieht am besten in einer Porzellan-, Steingut- oder Zinnschüssel, worin man sie täglich mehrmals mit frischem, möglichst kaltem Wasser übergießt. Das sogenannte Butterfäulnis (ausgetrocknete Butter) bewahrt man in Töpfen auf, die jedoch nur mit einem porzellanen Stoff geschlossen sein dürfen, damit die Luft ungehindert Zutritt hat; geeignet ist durchloches Papier oder reine Leinwandstücke, die am besten noch jedesmaligen Öffnen erneuert werden.“

„Das Abbrühen der Roste wird viel besser ausgeführt, wenn man dieselben in ein kleines Säckchen oder in ein kleines Netz bringt und dasselbe genügend beschwert, so daß nach dem Einbringen der Roste in das Wasser dieselben auch völlig untertauchen und somit allseitig vom Wasser umspült werden. Es ist unbedingt davon abzurathen, das Abbrühen der Roste zu üben und dieselben etwa an Stelle des mit Wasserbampf auszubämpfen. Durch das Abbrühen der Roste erhalten dieselben nicht nur die richtige Elasticität und Weichheit, sondern sie werden zugleich auch ausgelautet, h. e. werden aus den Rostwurzeln in tiefen befindliche unangenehm riechende und schmeckende Stoffe entfernt. Um den Wein in der Flasche dann noch bei eventuellem längeren Lagern sicher vor dem Aufsteigen zu schützen, empfiehlt es sich sehr, unmittelbar nachdem die Roste aufgeföhlt sind, sie an ihrer Oberseite gut abzutrocknen und sofort mit einem guten Glasflasken zu übergießen.“

„Ein Philosoph A.: Du bist ja immer so höflich zu Deinem Schwarm, wenn Du ihm begegnest.“ B.: „Ja, ich verhalte dem Manne auch manche glückliche Minuten in meinem Leben.“ A.: „Wieso denn?“ B.: „Nun, eben Abend, wenn ich die Stiefel, die er mir gemacht, ausziehe, fühle ich mich unendlich glücklich.“

„Hierherüber zu dem Pfarrer, ein sehr modern aussehender Herr im weißen Staubmantel und weißen Strohhut, in den Götter und die Kirchenglocken zu klingeln begannen, machten wir uns am Gange bereit.“

„Herr von Reeb in nicht ganz christlich- kirchlicher Stimmung, denn der Blick, mit dem er mir den weißgekleideten Pfarrer ansah, war nichts weniger als liebevoll.“

„Aber wer war wohl von uns in der richtigen Gottesdienststimmung? Ich glaube, in meinem Herzen stand der Gedanke an die Heiligkeit der Sonntagsfeier obenan. Vielleicht in Tante Mirandas. Sie hatte sich einen stillen Zug von Rinderfettchen in ihrem kleinsten faligen Gesicht, als sie neben dem Pfarrer durch den Garten der Kirche zu schritt.“

„Hinter die beiden hatte ich das geplante Brautpaar blickt, trotz des Leinwand's her vorzutretenden Protestes. Er mußte wohl oder übel neben Miele hergehen, da ich mit geschickter Wendung den Arm der kleinen Feuerkugel ergreifen und mich damit außerhalb Weibebereich gestellt hatte.“

„Die Kleine zuckte zusammen, als ich sie so mit Beschlag belegte. Ich glaube, es war ihr sehr unangenehm, aber ich nahm keine Notiz davon, daß in ihrer Haltung nichts als Wuth war, ja, und wieder Beleidigung lag.“

„Wie wir über den Kirchhof schritten, um dessen liebende Gräber Schmetterlinge gautelten und Bienen summten, sagte ich leise zu ihr: „Kennen Sie den alten Spruch: Und ehe Du trittst ins Gotteshaus, laß' dich waschen aus dem Herzen heraus.“ — Mach mit den Brüderchen Frieden, daß er auch Dir beschieden?“

„Sie wurde wieder zusammen, helles Roth lief über ihr Gesicht, und ein schneller, angstvoller Blick hob sich zu mir empor.“

„Ja“, murmelte sie hastig, „ja, ich will auch, aber mein Herz ist ein eigenwilliges und bösariges Ding.“

„Und dabei gingen schimmernde Thränen in ihren dunklen Wimpern.“

„Eben schritten wir durch die Kirchthüre. Ich drückte noch einmal die Arme, ehe ich ihr losließ.“

„Nur guten Willen, dagegen anzukämpfen, dann wird es schon sanft und stille werden.“ sagte ich leise; aber bei mir dachte ich, daß es bis zu diesem Ziel wohl ein steiler und mühseliger Weg sei. Die sanften stillen Herzen sind nicht unter solch flammenden Haaren und so fehnfüchtigen Augen, da müßten Alter und Schmerzen erst Haare und Augen bleiben, ehe die Herzen sanft und stille werden. Und wer weiß, ob selbst dann solch Himmelswunder sich an ihnen vollzieht?“

„Ein kleiner, schmudloser Raum war es, aber an die Fenster schlugen leise und lieblich die Zweige der feinstämmigen Magnolien und hohen Linden und wehrt mit ihren grünen, breiten Hächern der strahlenden, sonntäglichen blaut gepunkteten Frau Sonne den gar zu festen Einbild, daß sie nur in einzelnen, langgepömpelten Fäden und herzuenden Krängeln durch den Raum und über die andächtig gefesteten Häupter der Gläubigen hinfunkelte konnte.“

„Wir saßen im Herrschaftsstuhl, es war abseits von der Gemeinde, die reichlich verarmelt war. Stroßgebrennender Mannerschleier, spiegelglatte Frauenkleider, hässlichen schauerhaften Lungengeheuer und großmäuliger Niederbarden, — nirgends ein Bunt, der die Sinne zum irdischen Wohlgefallen ablenkte; man konnte ungehindert in stille, weltentrückte Andacht verfallen.“

„Da zuckte die kleine Feuerkugel neben mir zusammen. Ganz flüchtig, ganz schattenhaft nur, aber ich hatte es doch gefühlt, und ich wußte, warum es so gefühl durch ihr eigenwilliges, bösariges Herz geschauert hatte. Gerade uns gegenüber traten die beiden Inpeltosen in eine Bank.“

„Er senkte den Kopf zum stummen Gebet. Die Sonne flimmerte lieblich

„fand mit goldenem Strahl über sein geschlossenes Haar, — ja, er war sehr schön! Der Verführer konnte keine schönere Gestalt wählen. Arme, kleine Feuerkugel!“

„Ich sentte mit heimlichem Seufzer den Kopf. Es war genau wenn er dem Himmel eine Seele stahl, meine sollte nicht auch noch am feinstimmlichen vom heiligen Sonntagsdienst abzuweichen.“

„Nun begann das Orchester, der Kantor gab den Ton an und die Gemeinde fiel ein: „Wer nur den lieben Gott läßt walten.“ Mein Lieblingschoral.“

„Ich sang nicht mit, ich lehnte mich mit geschlossenen Augen in den Stuhl zurück. Wie herrlich — neben mir sang es aus der Reihe der kleinen Feuerkugel wie Silberton zum Himmel empor, all die rauhen, harten, ungeschulten Stimmen da unten umhüllten mit Süßigkeit und weicher, lieblicher Jugend. Und dann, — es war kein Irrthum, — dann von drüben herüber der volle, köstliche Ton, den ich erwartet hatte. Wie Glöckchen und Vogelgesang diese beiden Stimmen zusammenschmelzen, über all die anderen in wunderbarem Wohlklang den Gesang liebend und beherzchend.“

„Ich hob ein einzigmal den Blick. Ja, er sang, und über seinem Haar lag noch immer der lange, goldene Sonnenstrahl. Er spannte sich bis zu uns herüber, gerade auf dem rechten Goldgelb meiner Nachbarn funkelte er in lobernder Pracht auf, er schlug eine schimmernde, geheimnißvolle Brücke zwischen den beiden, eine Brücke, über die der Gesang mit Engelschwingen von einem zum andern sang und leise und zärtlich zusammenflüßte, was zusammen gehörte.“

„Ja, sie gehörten wohl zusammen, gleiches Gesicht und gleiche Art bingen sie, und die Liebe, die in ihrem Herzen schon in vollen Flammen steht, wird auch ihn ergreifen und seine tolle Wuth schmelzen und zerbrechen. Dann braucht ihr Haar und Auge nicht zu bleichen in Schmerz und Enttäuschung, dann wird ihr eigenwilliges, bösariges Herz still und sanft werden im Glid.“

„Ich habe nicht gehört, was der Pfarrer da oben auf dem Kanzel sprach. Es klang wohl von Sünde und Sündensucht, von Opser und Buße, von arm und reich und Verheißung und Verdamnung an mein Ohr, aber bis in meine Seele hinein drang nichts. Meine Seele war felsam traurig. Mir war, als stände ich einsam auf allen in der Welt, ein Stiefkind des Schicksals, eine Darbende an Glid. Und warum? Weil sich neben mir das Liebesarm einer anderen lebte und sich anspannt? War ich neidisch auf ein Glid, nach dem ich selbst nie die Hand hätte ausstrecken mögen?“

„Vielleicht, — nicht gerade auf dieses eine Glid des lebenden und geliebten Weibes! Man spottet und lächelt und hebt sich mit Zartheit über jeden solch ird